

Die Basler Gymnasien - Rückblick und Neubeginn

Autor(en): Paul Neidhart
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/022cd386-0761-487c-abae-c5855f5da089>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium

Über Jahrhunderte hatte es in Basel nur ein Gymnasium gegeben; ab Ostern 1930 waren es plötzlich deren drei: Neben das angestammte und von nun an «Humanistisches Gymnasium» genannte traten zwei neugegründete: das «Realgymnasium» (RG) und das «Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium» (MNG). Aber war die Schaffung des MNG wirklich eine Neugründung? Dagegen spricht, dass diese Schule bereits im Jahr 1953 ihr hundertjähriges Bestehen feierte.¹ Die «Neugründung» war also in Wirklichkeit eine Fusion, verbunden mit einem Namenswechsel. Zusammengelegt wurden die «Untere» und die «Obere Realschule»; die neu entstandene Schule beanspruchte die Bezeichnung «Gymnasium».² So standen den Absolventen der Knabenprimarschule fortan fünf Wege offen: drei «Gymnasien» und zwei «Volkschulen». Der damalige Gesetzgeber war offensichtlich überzeugt, mit so vielen Parallelschulen den Ansprüchen und Begabungen der Knaben³ am besten gerecht werden zu können. Der neue Name war freilich keine Anmassung, sondern Anspruch und Programm. Die Schule wollte nicht einfach als Vorbereitungsanstalt auf handwerklich-technische Berufsausbildungen und die ETH, sondern als Vermittlerin «gymnasialer Bildung» wahrgenommen werden. Dies setzte allerdings die Überzeugung voraus, dass Bildung auch ohne Latein möglich ist, und dass Bildungswert und Nützlichkeit eines Stoffes nicht umgekehrt proportional zueinander sein müssen (nach dem Motto: «Je nutzloser ein Stoff ist, um so höher ist sein Bildungswert»). Aber ebensowenig wurde den Schülern des MNG der Satz: «Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir» gepredigt. Eher entschlüpfte einem MNG-Lehrer gelegentlich die

Bemerkung: «Wer bei allem und jedem sofort die Frage nach dem praktischen Nutzen stellt, hat die falsche Schule gewählt.» Denn Hand aufs Herz: Wo im praktischen Leben nützen uns Fachausdrücke wie «Überschiebungsdecke» oder «Sonett»? Wer braucht beruflich Kenntnisse über die Kommunikationstechnik der Bienen? Wie kann ich den Apolloniuskreis zu Geld machen? Und doch gehört ein Grundverständnis der Alpenfaltung, eine Beschäftigung mit Dichtkunst, eine Ahnung von der faszinierenden «Bienensprache» zum Bildungsgut eines MNG-Absolventen, jedenfalls dann, wenn die Begegnung damit auf eigenem Erleben – Beobachten, Staunen, Problemlösen – basiert. Und mag der MNG-Absolvent im Laufe seines Lebens auch den Apolloniuskreis vergessen haben, so ist seine selbständige Entdeckung und das Aha-Erlebnis bei der Beweisführung doch das, was «Bildung» ausmacht.

Damit ist schon angedeutet, welche Rolle der Mathematik im Rahmen gymnasialer Bildung zugeordnet war (und ist): Die Fähigkeit und die Freude zu wecken, Probleme zu lösen, zum Aufstellen von Hypothesen zu ermutigen und die Methode des mathematischen Beweisens zu erarbeiten. Beim «entdeckenden Lernen» steht darum jeweils ein Problem am Anfang, etwa die Frage: «Wo liegen die Punkte, die von dem einen Endpunkt einer Strecke doppelt so weit entfernt sind wie vom anderen Endpunkt»⁴. Natürlich wurde (und wird) auch an andern Gymnasien auf diese Weise unterrichtet. Der grosse Unterschied bestand jedoch darin, dass die Zahl der Unterrichtsstunden für Mathematik am MNG wesentlich höher war als an den übrigen Gymnasien, was die Anwendung der Methode des entdeckenden Lernens erleichter-



te.⁵ Dieses reichlich bemessene Zeitbudget gab den Mathematiklehrern den Freiraum, den sie für die Vertiefung oder die Erweiterung des Pflichtstoffs, aber auch für die Behandlung eines Themas eigener Wahl nutzen konnten, etwa aus dem Grenzgebiet von Mathematik und Philosophie.

Drei Besonderheiten des MNG-Lehrplans sind zu erwähnen: Erstens die prominente Stellung der integrierten Praktika; zweitens das Fach \langle Geom. Zeichnen \rangle , ursprünglich ein rein handwerkliches Fach, das auch das Konstruieren von Zierschriften lehrte, dann aber immer konsequenter in den Dienst des Geometrie-Unterrichts gestellt wurde (wobei die Schüler heute nicht mehr mit Reissfeder und Zirkel, sondern mit der Computermaus arbeiten); und drittens das \langle Feldmessen \rangle im Sommersemester der 6. Klasse, wobei die Geometriestunden auf einen

Nachmittag festgesetzt wurden. Die Klasse wurde zweigeteilt; alle vierzehn Tage trat eine andere Gruppe an und löste in zwei- bis vierköpfigen, arbeitsteiligen Gruppen elementare Vermessungsaufgaben wie Nivellement, Geländeaufnahme und gelegentlich eine Absteckung nach vorher erstelltem Plan. Vor allem dieses Fach erfreute sich bei Lehrern und Schülern unterschiedlicher Beliebtheit. Doch nachdem in den fünfziger Jahren dank einem Legat von Ing. Joachim Rapp die Vermessungsgeräte aus Dufours Zeiten durch moderne Instrumente ersetzt werden konnten, wurde dieser \langle Freiluft-Mathematikunterricht \rangle zu einer wahren Freude. Besonders reizvoll war das Feldmessen im Rahmen der Schulkolonien: Dort konnte eine Vermessungsgruppe mehrere Tage lang eine anspruchsvolle Aufgabe lösen und mit Stolz die Früchte ihrer Arbeit vorweisen.

Fragen wir uns zum Schluss, ob das MNG den Ansprüchen genügt hat, unter denen es angetreten ist: Der erste Rektor Paul Buchner, gleichzeitig a. o. Prof. mit Lehrauftrag in Mathematik, vertrat konsequent die Auffassung, dass ans MNG – auch an die Unterstufe – nur gehöre, wer aller Voraussicht nach später ein Studium an Uni oder ETH absolvieren werde. Oft empfahl Buchner den Lehrern, sie sollten den Eltern nicht beförderter Schüler nahelegen, ihren Sprössling in einer Schule «mit einfacherem Bildungsgang» anzumelden, doch überliess er ihnen stets die volle Entscheidungsfreiheit. Neben Buchner wirkte in der neugegründeten Schule der damals stadtbekannteste Historiker und Germanist Gustav Steiner als Konrektor und als Deutsch- und Geschichtslehrer. Beide ergänzten einander vortrefflich: der strenge, aber stets korrekte, introvertierte Fachmathematiker und der frohgemut-herzliche, begeisterungsfähige, begeisternde Ästhet. Im Wissen darum, dass

mindestens ein Drittel der Schüler des MNG nicht dem Bildungsbürgertum entstammte, sah er es als Aufgabe der geisteswissenschaftlichen Fächer an, nicht nur die Sprachkompetenz zu fördern, sondern auch die Sinne der Schüler für die Werte der abendländischen Kultur zu wecken. Die Grundhaltung dieser beiden vortrefflichen Pädagogen wirkte weit über ihre Pensionierung und ihren Tod hinaus: Die nachfolgenden Kapitäne Paul Bächtiger (1957–1961), Willi Wenk (1961–1975), Rolf Hartmann (1975–1988) und Emil Alber (1988–1997), bemühten sich, auch in den Gegenwinden der Relativierung von Werten, die im MNG hochgehalten wurden, den Kurs zu halten. Dass ihnen dies recht gut gelungen sein dürfte, bezeugen die anderthalbtausend dankbaren Mitglieder des Vereins Ehemaliger.⁶ Einer von ihnen schrieb mir: «Ich habe das MNG in bester Erinnerung und zehre immer noch davon. Rolf Zinkernagel.»

Anmerkungen

1 Ernst Grieder, 100 Jahre lateinlose Maturitätsschule in Basel, Basel 1953.

2 Der Name «Realschule» ging an die bisherige «Sekundarschule»; aus deren Deutschklassen (d.h. Sekundarklassen ohne obligatorischen Fremdsprachenunterricht) wurde eine neue und selbständige Schule namens «Sekundarschule» gebildet. Die Verwendung dieser Schulnamen lief dem Sprachgebrauch aller übrigen Kantone zuwider und führte in der Folge immer wieder zu Verwechslungen.

3 Die Einführung der Koedukation war damals noch nicht spruchreif.

4 Die Punkte bilden den sogenannten «Apolloniuskreis» zur vorgegebenen Strecke bei einem Verhältnis der Distanzen von 2:1.

5 Der elementare Algebra-Unterricht verlangt allerdings andere Methoden und gleicht eher dem Erlernen einer Fremdsprache. Er fordert die genaue Betrachtung von Regeln, die gleichwohl verstanden werden sollten.

6 Der genaue Name lautet «Gesellschaft ehemaliger Schülerinnen und Schüler des MNG».